

St. Peters-Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 26. Juli 1904.

No. 22.

Der Bauer als Pionier der Kultur im Westen Canadas.

Der Kaufmann und Händler, welcher in unbekannte oder wenig bekannte Länder zieht, und Handelsverbindungen zwischen der alten Kulturwelt und dem von der Kulturwelt noch unberührten Lande anknüpft, ist oft als der Pionier der Zivilisation und der Träger der Kultur gepriesen und verherrlicht worden. Das Verdienst dieser Pioniere soll nicht herabgesetzt werden, sie haben in vielen Fällen Großes geleistet und ihre Arbeit für die fortschreitende Kultur ist bahnbrechend gewesen. Man darf aber auch nicht verschweigen, daß vieles, was sie gethan haben, überschätzt worden ist.

Was äußerlich glänzte, war innerlich oft faul und hohl. Läßt man sich von dem äußeren Schein, den diese Kulturträger meisterhaft um sich zu verbreiten verstanden, nicht blenden, so wird man ebenso oft erschrecken vor der Habgucht und Gewissenslosigkeit, welche die Triebfeder ihrer sog. Kultur-Arbeit war, wie infolgedessen die Spuren ihrer Thätigkeit von Unsegeln statt von Segen trafen. Man denke nur an den Opium-Handel Indiens, an die spanischen Eroberer, welche von der Sucht nach Geld getrieben, die verhältnismäßig hoch stehende und friedliche Kultur des Inlas in Mittel- und Süd-Amerika vernichteten. Solche Beispiele könnte man noch zahlreich anführen. Auch auf dem Boden, auf welchem wir jetzt wohnen, haben Jahrhunderte lang Händler ihr Wesen getrieben, ohne daß die Zivilisation oder Kultur irgend welche Fortschritte gemacht hätte. Eher ist das Gegenteil der Fall gewesen. Mit der Feuerwaffe und dem Feuerwasser in der Hand drangen sie vor. Sie rotteteten aus und wollten ernten, wo sie nicht gepflanzt noch gesät hatten. Das Bild änderte sich erst, als die Aderbauer mit dem Grabseil und der Pflugschar in das Land kam und den Boden urbar machte. Wo Jahrtausende lang der Brandbrach gelegen hat, und die weiten Prärien vom Büffel zerstampft und von den Indianern blutige Kämpfe ausgefochten wurden, da entstanden jetzt menschliche Wohnstätten, Städte und Dörfer und ein geordnetes Staatenwesen. Mit viel mehr Recht darf man daher den Aderbauer als Träger der Kultur und als Pionier der Zivilisation bezeichnen. Für den Westen trifft das wenigstens zu. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Niemand anders als der Bauersmann ist es

gewesen, der durch seine stille und stetige Arbeit eine trostlose Einöde in eingeordnetes Gemeinwesen umgewandelt hat. Wo er seine Pflugschar einsetzt und den Boden urbar macht, da halten dann, so zu sagen, ganz von selbst alle Errungenschaften der neuzeitlichen Kultur ihren Einzug, da entwickelt sich Handel und Wandel. Die Entwicklung des Westens ist aber noch längst nicht abgeschlossen. Wir stehen vielmehr erst in den Anfängen und noch viel zu thun ist, ehe auch hier die Aufgabe erfüllt ist, die Gott dem Menschen schon bei seiner Erschaffung gestellt hat, als er sprach: „Füllet die Erde und macht sie euch unterthan.“

Wie der Bauer die Grundlage zu der Zivilisation unseres Westens gelegt hat, so liegt auch die weitere Entwicklung desselben zum größten Teil in seiner Hand. Würde man das übersehen, so würde man einen schweren und verhängnisvollen Fehler begehen. Es muß daher als die Aufgabe einer weisen Regierung bezeichnet werden, den Bauernstand in unserm Lande zu vermehren und zu stärken. Die Pflege von Industrie, Handel und Wandel steht erst in zweiter Linie, wenigstens darf die der Landwirtschaft darüber nicht vernachlässigt werden. Unser Land ist ein Aderbauland und kein Industrieland und das wird noch auf längere Zeit hinaus der Fall sein. Gerade wenn man dies im Auge behält, kommen auch die Industrie, der Handel und Wandel zu ihrem Recht. Es scheint uns, als ob die gegenwärtige Regierung in dieser Beziehung der richtigen Standpunkt einnimmt, und es wäre daher zu wünschen, daß die Politik der letzten Jahre, die sich so segensreich für unser Land gezeigt hat, auch fernerhin beibehalten werde. (Der Nordwesten.)

Die Folgen des Hochzolles.

Was sind die Folgen des Hochzolles und was würden sie für Canada sein? Ist es besser, daß der jetzige niedrige Tarif beibehalten wird, oder könnte man etwas dabei gewinnen, wenn der Zoll erhöht würde?

Dieses sind Fragen, die sich mancher gute Mann, dem das Wohl des Landes am Herzen liegt, vorlegt. Die konservative Partei ist sofort mit der Antwort bereit und weiß das Lob des Hochzolles in allen möglichen Tonarten zu singen. Sie begnügt sich aber nicht allein mit bloßem Singen, nein sie hat sogar gleich Beweise zur Hand und bringt zwei Staaten,

Amerika und Deutschland als ihre Trümpfe zum Vorschein. Und in der That könnte es einen im ersten Augenblicke stutzig machen, aber nur für einen Augenblick, denn — doch darauf kommen wir später zurück.

Die Konservativen zeigen auf jene schon oben erwähnten Staaten hin und weisen an der Hand statistischer Tabellen nach, daß in den Jahren 1880—1890 die Ausfuhr der Ver. Staaten bei einem mäßigen Zolle von \$105,000,000 zu 156,000,000 stieg und in dem folgenden Jahrzehnt unter einem hohen Tarif von besagter Ziffer auf \$450,000,000 hinaufstieg.

Desgleichen in Deutschland. Hier wurde ein Zoll im Jahre 1879 eingeführt und infolgedessen stieg der Export von \$425,000,000 im Jahre 1880, auf \$535,000,000 im J. 1890 und \$945,000,000 im J. 1900.

Diese Paar Ziffern sehen im ersten Augenblicke zwar sehr verlockend aus, wir wollen mal etwas näher darauf eingehen und die Jahre, die zwischen 1900 und 1904 liegen betrachten. Sprechen wir also zuerst über Amerika.

Im Jahre 1896 wurde wie in Canada, so auch in Amerika eine Wahl abgehalten und die Folgen davon waren in beiden Staaten gerade das Gegenteil. In Canada wurde der Zoll bedeutend herabgesetzt, in den Ver. Staaten wurde der bisherige McKinley Zoll, der höchste, der bis dahin in der Welt existierte, für noch nicht hoch genug angesehen und erhöht.

Die Folge davon war, daß Handel und Wandel rasch emporblühte. In der That so rasch emporwuchs, daß es sich überwuchs und die Folge hiervon wieder war das Entstehen des Krebschadens, der das Land jetzt wie mit eisernen Fesseln umzieht, wir meinen die Trusts. 15 Trusts entstanden und überschwebten England und die Welt mit amerikanischen Gütern. Dieses ging so lange gut, wie die übrige Welt Amerika von seiner Ueberproduktion erlöste. Heutzutage ist es aber anders. England und die beiden andern Staaten fabrizieren genug einheimische Waren und haben für die amerikanischen keinen Gebrauch mehr. Die Folge davon ist, daß ein Teil der großartig angelegten Fabriken langsam aber sicher zurückgeht und eine nach der andern ihre Produktion herabsetzen und — ihre Arbeiter entlassen muß, da sie es nicht mehr wagen kann und darf, mehr als verlangt wird, zu fabrizieren. Und so sehen wir denn das Hunderttausende brotlos wer-

den. Die Eisenbahngesellschaften haben allein seit April 75,000 Mann entlassen müssen, die jetzt stellenlos sind und mit ihren Familien betteln gehen können. Diese Leute sind das direkte Opfer der amerikanischen Hochzollpolitik.

Doch wenden wir uns nach Deutschland. Es ist wahr, Deutschland hat riesige Fortschritte gemacht. Es gab eine Zeit, wo das „Made in Germany“ die ganze Welt überslutete und Englands Industrie fast lahm legte. Es hält auch heute noch seinen äußeren Rang in dieser Hinsicht aufrecht und versorgt einen großen Teil dieses Planeten mit Waren. Wie aber sind die inneren Verhältnisse in Deutschland? Das Jahr 1900 war der Anfang. Die kleineren Banken und Fabriken mußten zuerst dran glauben, bis auch Weltfirmen, wie die Leipziger Bank, deren Fall wie ein Donner Schlag durch die ganze Welt dröhnte, wahn sinnigen, durch die Not hervorgerufenen Spekulationen und den schlechten Zeiten zum Opfer fielen. Auch dort zeigte sich der allmähliche Rückgang der Industrie, in Arbeiterentlassungen und in — Streiks.

Wir denken, gerade die Zustände und der wirtschaftliche Rückgang dieser beiden Länder, die die Konservativen als Trümpfe für einen Hochzoll auszuspielen, sollten uns Canadiern ein warnendes „memento“ (warnende Schrift an der Wand) sein. Und worüber beschwerten die Konservativen sich eigentlich? Handel und Wandel blühen in Canada zusehends auf und zeugen von einem gesunden industriellen Leben. Die Artikel aber, die auf der Freiliste stehen, wie Holz, Bindfaden, Wolllwaren, landwirtschaftliche Geräte, Petroleum usw. sind mit Rücksicht auf den Mann auf eben diese Freiliste gesetzt worden, um den sich der ganze Westen dreht und von dem auch der Osten abhängig ist, den Farmer. Ihm seine Arbeit erleichtern und verbilligen helfen, heißt für uns, die wir vom Farmer leben, auch gute Zeiten. Ihm aber das Leben und die Landwirtschaft verteuern, heißt uns ins eigene Fleisch schneiden. (Rundschau.)

Springfield, Ill., 8. Juli. — Die Frau und ein Kind des Farmers Harmon Werns bei Chapin, westlich der Stadt am Wabash-Fluß, ertranken in einer Cisterne. Das 21 Monat alte Kind fiel in dieselbe und die Mutter versuchte es zu retten, fiel aber doch selbst hinein, und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Erzbischof Ireland, Erzbischof Mechner und die katholischen Schulen.

Unter diesem Titel schreibt die „Dubuque-Gazette“:

Bei Gelegenheit des goldenen Jubiläums des Klosters der Dominikanerinnen zu Sinsinawa Mound, Wis., nahe bei Dubuque gelegen, hielt am Mittwoch voriger Woche Erzbischof Ireland von St. Paul die Festpredigt, in welcher er sich in der allerentschiedensten Weise als der Freund und Befürworter katholischer Schulen aufspielte, und in welcher er auch die Ueberzeugung aussprach, daß es kein anderes Heil für das amerikanische Volk gebe, als die konfessionelle katholische Schule. Unter anderen Ausdrücken benutzte der Erzbischof auch den folgenden: „Die größte Gefahr für Amerika ist der Säkularismus in der Erziehung.“ Leute, denen es nicht um Rede = Floskeln zu thun ist, sagen einfach: die gottlose Publizistik ist ein Verderben für die Ver. Staaten. Doch die Idee ist dieselbe: schwere Beurteilung jeder Schule ohne Religion. Doch das war nicht das einzige Erfreulich-Erstaunliche an dieser Gelegenheits = Rede. Die ganze Festpredigt des Hochw. Herrn war von einer derartig soliden und konservativ-katholischen Gesinnung befeelt, daß man sich unwillkürlich frug: „Ist dieser Mann derselbe Erzbischof Ireland, welcher als ein zweifelhafter Freund, wenn nicht ein Gegner katholischer Schulen von verschiedenen Seiten geschildert worden ist?“ (Das ist ein schiefes Ausdrück; es muß heißen: der sich selber in seiner Schulprogramm = Rede in der St. Pauler Peoples Church und seinen „Haribault-Plan“ als zweifelhaften Freund, wenn nicht als Gegner katholischer Pfarrschulen hingestellt. — Red. „Exc.“) Wenn eine wirkliche Gesinnungsänderung bei Sr. Gnaden von St. Paul vorgegangen ist, so muß jeder Freund der konfessionellen Schule und zumal der katholischen Schulen ihm dazu gratulieren, daß er diese Belehrung so männlich macht und offen bekümt. Die deutschredenden Katholiken der Ver. Staaten werden sich herzlich freuen, wenn diese Vermutung sich bewahrheitet. Sie werden aber auch zugleich bedauern, daß Mgr. Ireland sich nicht früher zu der Sinnesänderung (!) bewegen ließ, weil jedes Zögern auf dem wichtigen Gebiete der Schulfrage für unser herrliches, liebes Vaterland, die Ver. Staaten, nur die große Entscheidungsstunde, wo unser Volk zwischen der christlich-konfessionellen und der gottlosen Schule zu wählen haben wird, immer weiter hinauschiebt, die Schäden an unserm Volke nur vergrößert und deren Heiligung bedeutend schwieriger gestaltet. Auch der hl. Vater Papst Pius der Zehnte, das „ignis ardens“ — das brennende Feuer — (der Ausdruck, das Feuer, an dem man sich die Finger verbrennen kann, wäre wohl passend) wird sich wohl wegen dieser Rückkehr zu den Grundsätzen des echten, ungeschiedenen Katholizismus nur freuen. Das Eintreten des Hochw. Erzbischofs von St. Paul war offenbar auch eine besondere Freude für Erzbischof Mechner von Milwaukee, in dessen Erzbischofs die erbauenden Worte fielen, und er verwies ausdrücklich in seiner Ansprache an die „Graduates“ auf Erzbischof Ireland's Rede. Als der wirkliche Führer der „American Federation of Catholic Societies“ in den organisierten Bemühungen und die Wiederherstellung der konfessionellen Schule in diesem Lande, mußten die Worte des Erzbischofs von St. Paul dem deutschredenden Erzbischofe von Milwaukee doppelt willkommen sein.“ („Excelsior“.)

Ertrunken.

St. Paul, Minn., 5. Juli. — Aus Stillwater ist die Nachricht eingetroffen, daß drei Töchter von J. Young, im Alter von 15, 12 und 10 Jahren, beim Baden im St. Croix = Flusse ertrunken sind. Sie gerieten an eine tiefe Stelle.

Hawley, Minn., 5. Juli. — Der 18 Jahre alte Gustav B. Nordlin und die 16 Jahre alte Mar. N. Larson ertranken heute bei einem Picknik im Horseshoe-Lake, nahe der Stadt. Zwei andere im Boote befindliche Personen wurden gerettet. Dasselbe sank, als zwei der Insassen die Plätze wechselten.

Quinch, Ill., 9. Juli. — Während Pastor Allen G. Hatch und Fr. Ma Lee Sottell von Canton, Mo., mit ihrem Fuhrwerk den angeschwollenen Fluß bei Cahor kreuzen wollten, wurden sie von der Strömung fortgerissen und ertranken.

Wasserhose tödtet sechs Leute.

Oklahoma City, Oklahoma Territory, 7. Juli. — Eine Wasserhose, begleitet von einer Windsbraut, überfiel in der vergangenen Nacht um die Mitternachtsstunde die Ortschaft Clinton, Okla., und Umgegend. Sechs Personen fanden dabei den Tod und eine Anzahl Leute wurden verletzt. Berichte aus Arapahoe, Wetherford, Geary, Cordell, Anadarko und anderen Ortschaften West-Oklomas melden großen Ueberschwemmungsschaden.

Bier Kinder begehen in kurzer Zeit Selbstmord.

Bloomington, Ill., 6. Juli. — Clifford Miller, Sohn eines wohlhabenden Bürgers, wurde erhängt an einem Baume nahe seines Hauses aufgefunden. Er hinterließ einen Zettel mit der Bemerkung, des Lebens müde zu sein. In kurzer Zeit ist das der vierte Selbstmord unter Kindern von Woodford County. Man vermutet, daß hier ein Kinder-Selbstmord = Club besteht.

Schreckliches Eisenbahnunglück.

St. Louis, Mo., 3. Juli. — Der Personenzug No. 11 der Wabashlinie, welcher Chicago mit Delegationen für den demokratischen Nationalconvent an Bord, um die Mittagsstunde verließ, ist bei Bitchfield, Ill., entgleist. Der Zug geriet in voller Fahrt in eine offene Weiche und fuhr in einen auf einem Nebengleis stehenden Güterzug. Das Resultat war ein schreckliches. Zwanzig Personen wurden auf der Stelle getötet, während achtundfünfzig mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Man ist der Ansicht, daß das Unglück durch einen Schurkenstreich herbeigeführt wurde, indem die Weiche nach dem Nebengleise, auf welchem der Güterzug stand, von ruchlosen Händen absichtlich falsch gestellt wurde. Die Untersuchung durch den Koroner, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, hat begonnen.

Die Insel Sizilien von einem schweren Sturm heimgesucht.

Messina, 4. Juli. — Ein heftiger Sturm, begleitet von Hagel und wolkenbruchartigen Regen, hat im östlichen Sizilien Schaden im Betrage von mehreren Millionen Lire angerichtet. Aller Verkehr ist unterbrochen. Vier Personen, darunter 2 Kinder und eine 80 Jahre alte Frau, wurden, wie verlautet, mit einem Hause fortgerissen, das durch die furchtbaren Wassermassen von seinem Fundament gespült wurde.

Leih- und Futter-Stall

zum schwarzen Pferd....



An der Ostseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Brunnen mit Pumpe jetzt im Stall. Ein Extra Zimmer für deutsche Leute eingerichtet. Auf Wunsch können die Eintretenden deutsche bürgerliche Kost billigt haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. Gru 40 Cents. Bei Haferfütterung 5 Cents mehr Gallone. Saathaser, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Livery Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Fritz Knoch.

Rasier- und Haarschneide-Salon.

Badezimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürstnwaaren, so wie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Fritz Kroll,

Rosthern, Emsstraße gegenüber Occidental Hotel.

Rindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
2 Gespann große schwere Ochsen
3 Gespann 3jährige Ochsen
20 Stück 2jährige Ochsen
9 Milchkuhe
26 Stück Jungvieh sind auf der Ranch bei Marcotte, 2 Meilen südöstlich von Duffer's Lake und 35 Meilen südwestlich von Leopold.
Die Pferde und Ochsen halte ich in Hague, 9 Meilen südlich von Rosthern.

Nic. Schmidt,

Hague, = Sask.

Nachfragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Verloren

1 rote Mähz. Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähz ohne Brand. Beide halters an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10-1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Leopold. Sec. 2, T41. R26. W. 2. W.



EMPIRE

leicht laufende
Rahm = Separatoren.

Was der Empire thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Ver.uste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch Das kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,
H. P. Hansen, Manager P. O. Box 509.
17 Lombard Str. Winnipeg.

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie heraufkommen.

Nenzel & Lindberg,

Dead Moose Lake und St. Peters Monastery,
via Rosthern, Sask.

Zur Unterhaltung.

St. Peters Obolisk.

(Aus: „Gottes Hand,“ von Konrad Kummel).

(Fortsetzung.)

2. In den neronischen Gärten.

Es war eine klare, helle Nacht in der Mitte des jüdischen Monats Nisan. Etwa dreißig Jahre mochten darüber hingegangen sein, daß das göttliche Kind mit seiner Mutter und dem hl. Pflegerater eines Tages zum letzten Mal am Schatten des Obeliskens im ägyptischen Heliopolis vorübergepilgert waren. Herodes war tot, und sie konnten aus der mehrjährigen Verbannung in fremdem Lande wieder nach Palästina heimkehren. Dreißig Jahre also waren seitdem vorüber, aus dem Kinde war der Mann geworden.

Klarwar die Nacht, der fast volle Mond übergoß die Erde mit ruhigem Lichte. Aber eine eigene Traurigkeit, ein leises Klagen schien durch die Luft zu gehen. Und der andbrechende folgende Tag — wie eigentümlich tieftraurig war er! Trüb und trüber wurde er, und als die Sonne am höchsten stehen sollte, da sank einem düstern Vorhang gleich Dunkel und immer tieferes Dunkel nieder von oben auf die Erde. Die Vögel schwiegen, die größeren Tiere bargen sich und zitterten, die Menschen starrten in den schwarzen Himmel und fragten sich bange: „Was ist denn geschehen?“ und überall war Furcht, Schmerz, Zagen und Trauer. Die Welt ahnte wohl Schweres, aber sie wußte nicht, daß in diesen Stunden der Herr Himmels und der Erde, der sanftmütigste und demütigste Jesus, Gottes eingeborne Sohn, in unsäglichen Qualen am Kreuze hing, draußen vor Jerusalem, und mit dem Tode rang.

Drei Stunden nach Mittag aber ging durch das Innere der Erde ein leises Zuden und Rollen: Jesus Christus hatte sein Haupt im Tode geneigt; die Menschen waren erlöst, Hölle und Tod besiegt.

Auch unter dem Obeliskens, welcher verlassen, unverständlich inmitten des römisch gewordenen Heliopolis stand, regte sich die Erde. Sie wogte, der gewaltige Stein erklang und zitterte — wollte er fürzen?

Nein, von dem Ahnherrn Christi war er dem künftigen Heiland Israels geweiht worden: er durfte noch nicht zugrunde gehen. Der Pharao und sein Volk: sie schlummerten längst in den Gräbern, und der ägyptische Sonnengott Phra, welchem Pharao den Stein „für ewige Zeiten“ gewidmet hatte, er war vergessen und versunken. Das neue Geschlecht, das sich in der alten ägyptischen Hauptstadt tummelte, wußte nicht mehr, was der Stein zu bedeuten hatte. Seine Kräfte in Ägypten war abgelaufen. Er, das große Denkmal des Erlösers, sollte dort im Lande des Ostens bleiben, so lange das alte Testament dauerte. Nun war der Vorhang des Tempels zerrissen, das Neue Testament angebrochen: weder Palästina noch Ägypten sollte der Mittelpunkt werden. Schon hatte Petrus, der Fischer, vom Sohne Gottes die Weisung erhalten, die Schafe und Lämmer zu weiden, und die Brüder zu stärken, schon war in seiner Brust der apostolische Wandertrieb nach Westen, nach Rom hin, gelegt, und die alte Hauptstadt der Welt wartete bereits des Erlösers, um sein neues Jerusalem zu werden.

In denselben Tagen war's, da ließ Liberius, der römische Kaiser, ein Verzeichnis aller Konsidentmale aufnehmen, welche in dem jetzt Rom gehörigen Lande Ägypten vorhanden waren. Da ward auch dem Obeliskens in Heliopolis sein Urteil gesprochen: er sollte mit den anderen Werken nach Rom geschafft werden.

Im sechsten Jahre nach Christi Tod wurde das auch ausgeführt. Der Kaiser Caligula sandte ein gewaltiges Schiff mit Baumeistern und Sklaven übers Meer, der Koloß wurde mit unsäglichem Anstrengung umgelegt und dann von dem gewaltigen Postamente herabgehoben und auf Walzen zum Nil gebracht. Mehr denn anderthalb Jahrtausend hatte er hier gestanden; jetzt trug ihn das Schiff der Eroberer nach Rom. Und hier war der Platz schon bestimmt, welchen er nunmehr einzunehmen hatte.

Drüben über der Tiber, wo erst wenige Häuser standen, dehnten sich prachtvolle Gärten aus. Inmitten derselben stand ein riesiger, geebener Platz, umgeben von kolossalen Mauern, mit Säulen und Bogen für die Besucher. Es war ein Zirkus, in welchem glänzende Wettrennen stattfanden. Caligula hatte den Zirkus mit aller erdenklichen Pracht gebaut. Nur eins hatte ihm bis jetzt noch gefehlt: ein Mittelpunkt des riesigen, runden Feldes. Hierzu ward der Obelisk von Heliopolis ausersehen.

Und mit unsäglichem Mühe ward er aufgestellt. Der Kaiser war dabei mit seinem Hofe; halb Rom hatte in dem Zirkus mit Festkleidern Platz genommen.

Und als nun der Stein stand und hoch in die Luft ragte, da winkte der junge, bleiche Kaiser mit der weißen Hand, und alles schweig ehrsüchtig. Er aber sprach: „Dem göttlichen Augustus*, dem ersten Imperator der ewigen Stadt, welcher den Erdfreis ihr unterthan gemacht und Frieden der ganzen Welt gegeben hat — der Gottheit des Kaisers Augustus, unseres Vorgängers bist du geweiht für ewige Zeiten!“

„Für ewige Zeiten!“ sprachen ihm die Priester und die vestalischen Jungfrauen nach.

„Für ewige Zeiten!“ so jauchzte das Volk, indes rauschende Musik einfiel.

Und wie vor siebzehnhundert Jahren, als Pharao diesen Stein dem Sonnengott Phra für ewige Zeiten geweiht, die Hölle frohlockt hatte, daß anstatt des lebendigen Gottes dessen Schöpfung, die Sonne, angebetet wurde, so schrie in grimmigster, satanischer Freude im Abgrund der Böse jauchzend auf darüber, daß nunmehr anstatt Gottes ein Mensch, der Kaiser, angebetet wurde.

„Ha!“ schrie er unbändig in Hohn und Schadenfreude, „die Vergötterung des Menschen — das bringt noch viel mehr Seelen zu mir als die der Natur — stehe, Stein, stehe für immer — denn mir bist du geweiht, mir gehörst du! Und du sollst Zeuge sein dafür, was ich aus dem vergötterten Menschen machen kann! Du sollst Zeuge sein, wie ich zu deinen Füßen die paar Anhänger des Sekreuzigten vom Erdboden vertilge; und als das Denkmal, daß ich, Satan, ich der Herr bin auf der Erde, sollst du stehen bleiben im Mittelpunkt der Welt, in Rom!“

Drumten am Tiberflusse lag ein kleines Haus, in seinem Innern befand sich eine kleine Versammlung: der Hausherr war es, ein Mann mit ausgeprägt orientalischen Zügen, seine Gemahlin, zwei Töchter und drei Söhne, sowie vier andere Männer und einige Frauen gleich jüdischen Aussehens.

Der helle Mond strahlte in die offene Halle herein und übergoß die Anwesenden mit eigentümlichem Lichte. Stehend hatten sie alle mit halblauter Stimme einen Psalm gesungen, die Hände andächtig aufwärts haltend — unaussprechlicher Friede und tiefe Andacht war über alle

ausgegossen. Jetzt bezeichnete sich der Hausherr mit einem großen Kreuze, von der Stirn abwärts zur Brust und von einer Schulter zur andern. Dann erhoben sie sich.

Wir befinden uns in einer christlichen Familie, lieber Leser.

War es auch erst im sechsten Jahre, seitdem Christus der Herr am Kreuze zu Jerusalem gestorben ist, so hatte Rom doch bereits einige Christen in seinen Mauern. Wie das zugegangen, das ist zu erfahren in der Apostelgeschichte, wo es heißt, daß unter den Zuhörern des hl. Petrus bei seiner Predigt am ersten Pfingstfest des Jahres 34 auch römische Ankömmlinge (Juden) gewesen waren. Das wäre auch zu erfahren gewesen aus den Reden des Hausherrn und seiner Freunde an diesem Abende. Denn wie fast jeden Abend, so berichteten sie auch heute wieder von dieser gewaltigen Predigt und wie sich dreitausend Juden danach taufen ließen, von dem Anblick der heiligen Apostel, vorab des hl. Petrus, von seinem Aussehen und wie er versprochen habe, die Jünger Christi in Rom zu besuchen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten alle dem Berichte. Und als erst Elias, der Älteste, erzählte, wie er vor sechs Jahren den Heiland noch selbst gesehen habe, da Christus, gefolgt von seinen Jüngern, im Tempel gewandelt sei, und wie er von Ehrfurcht und Staunen erfüllt ward, als er ihn sah und seine Stimme hörte: da vernahm man seinen Atemzug, und wie brennende Kohlen hingegen die Augen der jüngeren Kinder des Hauses an den Erzählern.

Noch ein gemeinsames Segensgebet, dann schied man, und bald war Ruhe im Hause. Der Hausvater aber stand noch lange und schaute hinüber nach dem Obeliskens, dessen Spitze dunkel sich abhob vom klaren Nachthimmel. Er mochte wohl der Zeit des Moses gedenken, die der Stein gesehen.

„Was wirst du alles noch schauen, walter Koloß?“ murmelte er — „wirst du den Tag sehen, da das Kreuz Christi auf der ganzen Welt gesiegt haben wird?“ Er ahnte nicht, was er selber noch am Fuße des Obeliskens erleben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

* Gemeint ist der Kaiser Augustus, unter welchem Christus geboren wurde. Er starb im vierzehnten Jahre nach Christi Geburt. Ihm folgte Liberius, unter welchem der Heiland gekreuzigt wurde, und dann Caligula, der im Jahre 39 nach Christi Geburt den Obeliskens in dem betreffenden Zirkus aufstellen ließ und dem Augustus weihte.

Unter der Überschrift „Canada wird unangenehm,“ leitartikeln Ver. Staaten Zeitungen darüber, daß unsere Regierung beschlossen hat, auf solche Waren, welche in Canada billiger verkauft werden wie in den Ver. Staaten, ausgleichende Zölle zu legen. Nach canadischem Urteil verkaufen die amerikanischen Fabrikanten ihre Waren in Canada um 15—25 Prozent billiger wie in den Ver. Staaten. Diesen Praktiken will Canada den Garaus machen. Durch diese Maßnahmen werden canadische Fabrikanten wirksamer geschützt, wie durch Erhöhung der Zölle, und die Ver. Staaten kommen vielleicht zur Einsicht, daß es für sie vorteilhafter wäre, einen bisher stets verworfenen Reciprocitätsvertrag mit Canada abzuschließen. Canada ist bekanntlich der drittbeste Kunde der Ver. Staaten und bezog im verfloffenen Jahr für \$31,000,000 Waren aus den Vereinigten Staaten.

„Singer“ Näh-Maschinen.

Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten

Singer Näh-Maschinen

Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt.

Nadeln und Maschinen-Öl beständig an Hand.

Jacob Knechtel.

Rosthern, Sask.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkaufen die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan Hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

G. D. Mc Hugh L. L. B.

Advokat und Notary Public

Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.

Rosthern — Sask.

Neuestes Eisenwaren-Geschäft

in Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Heiz- und Kochöfen, Haus- und Küchengeräte, Handwerker-Gerätschaft, Öl und Farben. — Bevor Ihr kauft, erkundigt Euch bei uns über die Preise von Nägel und Zaundraht. Achtungsvoll

Kehler & Abrams, Rosthern, Sask.

Meat Market.

Deutsche Metzgerei.

Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherte Schinken, feinste Würst, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landjucher können auf Wunsch gekochten Schinken haben. — Beste Bedienung zugesichert.

Valentin Gerhardt,

Rosthern, Saskatchewanstraße, in der Nähe von Queens Hotel.

St. Peter's Vote.

11. J. O. G. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Selber schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 31. Juli, Sonntag, zehnter nach Pfingsten, Evangelium: Vom Phariseer und Zöllner. Luk. 18, 9. — Ignatius von Loyola.
- 1. August, Montag, Petri Kettenfeier.
- 2. August, Dienstag, Alphons von Gouvi.
- 3. August, Mittwoch, Stephans, Auffindung.
- 4. August, Donnerstag, Dominikus.
- 5. August, Freitag, Mariä Schneefei.
- 6. August, Samstag, Verkündigung Christi, Sirtus.

Empfehle den „St. Peter's Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Deutscher Einfluß.

Trotz aller gegenteiligen Mörgelei ist es eine Tatsache, daß gegenwärtig Deutschland die erste Rolle in der alten Welt spielt; von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat an Macht und Einfluß, wie an Kraft und Reichtum zunimmt. Die Engländer haben so manches über die Fälschung Deutschlands zu sagen. Und dabei steht der Dreißigste fester wie je zuvor. Und die alte Freundschaft zwischen Preußen oder vielmehr Deutschland und Rußland ist gesiegt worden. Spanien unterhält mit Deutschland bessere Beziehungen, wie mit irgend einem Nachbarlande. In Konstantinopel ist Deutschland die Macht, welche die erste Rolle spielt, und das Land steht sozusagen unter deutschem Schutz. In die entlegensten Häfen der Welt laufen deutsche Schiffe, und in allen Märkten wird der deutsche Handelsmann geachtet, wie kein anderer. Selbst mit dem Papst steht Deutschland in gutem Einvernehmen, und auf der andern Hand ist es wieder Deutschland, das trotz Mörgelei und trotz der Furcht vor dem roten Gespenst in der Gesetzgebung zugunsten der Arbeiter allen anderen Nationen voraussteht.

Frieden, Wohlstand, Fortschritt, Einfluß, Macht — in tausend Jahren ist Deutschland nicht gewesen, was es heute ist. Auch das ist wichtig. Das neue Deutsche Reich ist mehr, als Deutschland jemals gewesen ist. Denn es ist nicht nur die erste Macht der alten Welt, sondern es ist das Land, was Kunst und Musik, was Wissenschaft und Literatur betrifft, alle anderen beherrscht. Und leider gibt es so viele Deutsche in Deutschland, die das nicht zu würdigen wissen; und so viele in Amerika, die gar keinen Begriff davon haben, die es als ihre erste Pflicht erachten, wenn sie nach Amerika kommen, ihr Deutschland von sich zu werfen, wie ein altes Gewand, und so rasch wie möglich sich die schlechtesten Eigenschaften des Anglo-Amerikaners anzueignen.

Hagelversicherung.

Es ist wohl unnötig auseinanderzusetzen, daß es für den Farmer durchaus ratsam ist, sein Getreide gegen Hagel zu versichern, und zwar ohne Verzögerung. Die diesbezüglichen Kosten unter der Regierung sind in den Territorien im Verhältnis zu dem Nutzen nicht sehr hoch und sichern vor dem finanziellen Ruin, welcher durch Hagelschlag veranlaßt werden kann. Ohne Zweifel sind ja Hunderte so situiert, daß sie den Verlust einer Ernte nicht sehr empfinden würden und tritt in dieser Veranlassung oft eine Verzögerung der Versicherung ein, aber dessen ungeachtet ist es nicht mehr als ein gesundes Geschäftsprinzip, gegen mögliche Verluste versichert zu sein.

Für den Farmer, welcher mit schweren finanziellen Verbindlichkeiten zu thun hat, würde es ein Unglück bedeuten, nicht gegen Hagel versichert zu sein und dies um so mehr, wenn er die Gelegenheit, seine verlorene Ernte durch Geld ersetzt zu bekommen, vorübergehen ließ. Es ist viel wert für ihn, wenn er weiß, daß er Geld haben wird, um seine Schulden zahlen zu können und Saatgut zu kaufen, wenn es nötig wird. Es ist ferner viel wert, das Bewußtsein zu haben, daß seine Arbeit nicht umsonst war.

Obgleich es Tatsache ist, daß viele Distrikte niemals unter Hagelschlag zu leiden hatten, und andere vielleicht nur einmal in vielen Jahren, so ist es immerhin ebenso wahr, daß einige Gegenden fast jedes Jahr unter solchen Naturereignissen zu leiden haben, die meist in schweren Verlusten resultieren. Es ist somit schlechte Politik von einem Getreidebauenden Farmer, die Hagelversicherung zu vernachlässigen und dies umso mehr, da jetzt die Zeit der Gefahr herannahet.

Die Kosten der Versicherung sind nur 15 Cents für den Acker, welcher gegen Verlust bis zum Betrage von \$4.00 für den Acker sicher stellt.

Farmer! schiebt diese wichtige Sache nicht hinaus; es könnte zu spät damit werden.

Kornbauervereinigung in den Nordwest Territorien.

Die Zentralbehörde der Kornbauervereinigung in den Nordwest-Territorien hat ein Rundschreiben folgenden Inhaltes an alle lokalen Vereinigungen in den Territorien gesandt:

Man hat mit den Behörden der kommenden Dominion-Ausstellung in Winnipeg eine Vereinbarung getroffen, wonach die Ausstellung von Korn und Gras unter der Aufsicht der Manitoba und Territorial Kornbauervereinigung stehen wird.

Herr W. G. Rogers aus Carberry, Man., ist von den Kornbauern zu ihrem Vertreter unter den Direktoren der Ausstellung gewählt und ist als solcher von den Direktoren angenommen worden.

Da die Getreideausstellung des westlichen Canada die Aufmerksamkeit vieler Besucher auf sich lenken wird, so ist es von äußerster Wichtigkeit, daß die Ausstellung eine der besten wird. Alle Getreidebauer und lokalen Vereine der Kornbauervereinigungen werden ernstlich ersucht, ihre respektiven Distrikte in sowohl gedroschenem Getreide wie Mehren gut vertreten zu haben.

Die Preislisten werden bald herauskommen und die Lokal-Vereinigungen werden daraus ersehen, welche Preise ihnen angeboten werden und sich rege an der Ausstellung beteiligen.

Indian Head, 8. Juni 1904.

A. R. Motherwell, Präsident.

Erzbischof Keane, die katholische Erziehung und die deutsche Sprache.

Der hochw. Herr Erzbischof Keane sprach sich bei Gelegenheit der Schlussfeier der deutschen St. Marien-Schule in Dubuque höchst eindringlich über die Notwendigkeit einer gründlichen katholischen Erziehung aus und tadelte in scharfen Ausdrücken die Gewissenlosigkeit solcher Eltern, welche ihre Kinder in nicht-katholischen Schulen, seien es nur Elementar- oder höhere Schulen, schickten.

Schließlich äußerte er sein Bestreben darüber, daß bei der ganzen Schlussfeier kein deutsches Wort (!) gesprochen worden sei; er könne es nicht gut heißen, wenn Deutschamerikaner und ihre Sprößlinge dieses kostbare Erbgut, die Sprache ihrer Väter, so leichtfertig preisgäben.

Sodann mahnte er die Kinder, neben dem Englischen auch ordentlich Deutsch zu lernen und zu sprechen und die Gelegenheit dazu ja nicht zu verabsäumen.

Es war dies schon das zweite Mal, daß der Erzbischof in derselben Schule so ernstlich für das Deutsche eintrat. Es muß aber doch mit dem „Deutschtum“ in einer „deutschen“ Schule und Gemeinde traurig bestellt sein, wenn ein nichtdeutscher Bischof, der aber die Wichtigkeit der deutschen Sprache und ihrer großartigen Literatur sehr wohl zu schätzen weiß, es nötig findet, wiederholt seinem Bestreben über die stiefmütterliche Behandlung der deutschen Sprache in derselben und seiner Mißbilligung einer so bellagenswerten Kurzsichtigkeit Ausdruck zu geben.

Der Tadel sollte übrigens nicht bloss hier, sondern in den weitesten Kreisen, bei allen, die er angeht, Eltern wie Schulleitern und Schwestern, Beachtung und Beherzigung finden!

Russischer Heroismus.

Aus der Schlacht am Jalu werden nachträglich folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der an beiden Füßen verwundete Kapellmeister des 11. russischen Regiments erzählte, beim Angriff habe sein Musikcorps einen Marsch und dann die Nationalhymne gespielt. Als der Kapellmeister getroffen zu Boden stürzte, verblieben bei ihm ungeachtet des furchtbaren feindlichen Feuers zwei Hoboisten. Das aus 31 Mann bestehende Orchester fuhr fort zu spielen, bis es auf 15 Mann zusammengeschnitten war. Diese ergriffen die Gewehre verwundeter Soldaten und stürzten sich auf den Feind. Den Truppen voran, das Kreuz emporhaltend, stürmte der Regiments-Geistliche Schischerbakowski, nachdem er dreimal das Kreuz geschlagen hatte, mit dem Ruf: „Vorwärts für Zar und Vaterland zum Siegel!“ Ein Sanitäts-Unteroffizier verließ, obgleich er drei schwere Wunden erhalten hatte, das Schlachtfeld nicht früher, als bis er dem verwundeten Kompanie-Chef einen Verband angelegt hatte. Ein Bombardier von der dritten Artillerie-Brigade erzählte von dem Heldentode des Batterie-Kommandeurs Obersten Murawski, der verwundet in der Batterie blieb, obwohl von allen Seiten die Japaner sie umringten. Die Soldaten und Offiziere flehten ihn an, die Stellung zu verlassen, doch er rief: „Geht fort, laßt mich in Ruhe.“ Verwundet hielt er stand, bis er von einer Kugel in den Kopf getroffen wurde. Andere Berichte behaupten, sobald die Russen unter den Klängen der Musik zum Bajonetten-Angriff vorgeückt seien, hätten die japanischen Truppen Recht gemacht und seien tausend Schritt zurückgewichen. Unterdessen hätte die vordrückende japanische Reserve die Russen mit Feuer überschüttet. Weberstimmend versichern Teilnehmer am Kampf, daß die Japaner

brav angriffen, dem Bajonetten-Angriff aber nicht standhalten.

Der Lehrmeister der japanischen Armee.

Ist der deutsche General Medel, der in den Jahren 1885—1888 in Japan die japanische Armee reorganisierte und nach der Schlacht am Jalu von Baron Komada ein Dantelegramm für die von ihm seinerzeit geleisteten Dienste erhalten hat. General Medel lebt zur Zeit in Großenlichterfelde und hat sich gegenüber einem Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeiger“ über die japanische Armee folgendermaßen ausgesprochen: „Bei meiner Ankunft in Japan fand ich eine Heeresformation vor, die durchaus nicht auf den Krieg vorbereitet war. Es war, wenn ich so sagen darf, nicht ein Pappferd mobil zu machen. Eine französische Militärkommission hatte bis dahin in Japan gewirkt. Man war theoretisch gebildet, aber niemand wußte, was ein Divisionsbefehl war. Das war das japanische Heer, als ich vor neunzehn Jahren seine Neuordnung in die Hand nehmen durfte. So geht auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf mich zurück. Japan kann etwa 250—300,000 Mann Linie aufstellen, dazu noch 100,000 Mann Landwehr, so daß mit 400,000 Soldaten das Inselreich die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat. Mehr aber vermag Rußland dort auch nicht zu leisten, da es kaum diese Massen ernähren kann. Ich zweifle nicht, daß, wenn die Japaner den Augenblick gekommen glauben, den Sturm auf die Festung Port Arthur zu wagen, sie diesen Sturm auch siegreich durchführen werden. Warum soll es vor Port Arthur anders kommen wie bei Rintschau? Ohne mit den Wimpern zu zucken, wird man — die Ueberzeugung von dem Erfolge vorausgesetzt — noch einmal 5000 verloren geben. Kennt denn die Welt den Heroismus dieses Volkes? Mit besonderer Freude ziehen die jungen Leute in den Krieg, und verächtlich wären die Eltern, die beim Abschied weinen wollten. Sie verständigten sich am Vaterlande, indem sie durch ihre Thränen es dem Sohne erschwerten, seine Pflicht zu thun. Da können Sie sich denken, wieviel ein Gegner wie dieser den Russen noch zu schaffen machen wird. In der Ausrüstung fehlt nichts. Was auf dem Papier steht, ist auch vorhanden. Die Organisation ist schon eine derartige, daß es gar nicht anders sein kann. Der Soldat ist ein vortrefflicher Schütze. Nach allen Berichten ist ihre Artillerie vorzüglich. — Und dann die Führung! In dem Offiziercorps welche Fülle heller Köpfe! Bei den Russen ist ihre Zahl weniger dicht gesät. Erst noch im vorigen Jahre unterrichtete ich sechs japanische Offiziere. Ihr Wissen setzte mich in Erstaunen, und ihre Lehrer in vor Kriegskunst sind einst meine Schüler gewesen. Uebrigens sind alle die jetzigen Generalstabschefs mehr oder weniger meine Schüler. Auch Kuroki, der kommandierende General der 1. Armee, hat unter meiner Anleitung gearbeitet, indem er eine Generalstabsreise machte. Yamagata, der bekanntlich jetzt den Oberbefehl über die gesamte Armee erhalten hat, war mir immer freundschaftlich gesinnt. Als der Krieg ausgebrochen war, schrieb er mir, der Kampf werde nun beginnen, aber er hoffe, daß die japanische Armee ihrem Lehrer Ehre machen und ich mit Stolz werde auf meine Zöglinge blicken dürfen.“

Die Dominion-Regierung hat, das Land in den Beaver Hills in Nord-Alberta von der Besiedlung ausgeschlossen in der Absicht, dort einen Hirschkorallen zu schaffen.

für den 10. Sonntag nach Pfingsten.

„O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen.“
Pharisäer.

In der Parabel des heutigen Evangeliums erzählt uns der göttliche Heiland von zwei Menschen, die in den Tempel hinaufgingen, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Zöllner, obgleich er ein großer Sünder war, ging gerechtfertigt nach Hause, der Pharisäer aber nicht, trotzdem daß er äußerlich ein Muster der Heiligkeit war. Weshalb wurde er nicht gerechtfertigt?

Er war ein Heuchler und glaubte sich seiner Sünde schuldig. Er war so verblendet und eingenommen von seiner eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, daß er keine Sünde bekannte und sich auch keiner schuldig glaubte. Er täuschte sich hierin aber sehr, denn der hl. Johannes versichert uns, daß wir alle Sünder sind. Er schreibt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünden haben, so täuschen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ — 1. Joh. 1, 8.

Manche Christen gleichen hierin dem Pharisäer. In ihren eigenen Augen kommen sie sich so heilig vor, daß sie sich von jeglicher Sünde frei glauben. „Warum“, sagen sie, „soll ich so oft beichten, ich bin mir nichts bewußt.“ Welch eine Scheinheiligkeit, welche eine Täuschung! Solche wissen sich keiner Sünde schuldig, weil sie ihren Seelenzustand nicht erkennen und ihr Gewissen niemals erforschen.

Der Pharisäer glaubte sich für besser als alle übrigen Menschen und schaute mit Verachtung auf andere herab. Welch ein verdamnungswürdiger Stolz war es von Seite des Pharisäers, daß er sich über alle anderen erhöhte und verächtlich auf sie herabsah! Die wahre Demut verbietet uns, eine hohe Meinung von uns selbst zu haben, uns unordentlich über andere zu erheben, oder sie zu verachten. Und doch geschieht dies so häufig in der Welt. Als eine Regel glaubt man sich selbst stets für den besten, weisesten und geschicktesten und andere schaut man mit Verachtung an und sucht sie in den Hintergrund zu drängen. Hüten wir uns vor solcher Selbsttäuschung. Erachten wir uns niemals für besser als andere. Verachten wir niemanden, auch nicht den größten Sünder. Betrachten wir uns selbst stets als den letzten und geringsten unter allen. Schreiben wir alles Gute, das wir besitzen, dem lieben Gott zu und geben ihm die Ehre.

Der Pharisäer hielt sich selbst für gerecht, weil er keine grobe Laster an sich hatte. Deshalb sprach er: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie die Wucherer, Ungerechten und Ehebrecher.“ Es mag sein, daß er kein Wucherer, Dieb oder Ehebrecher war, aber es gibt noch viele andere Laster, mit denen er behaftet sein konnte. Er war sicherlich nicht frei von Stolz, Ehrgeiz, Habgucht, Neid, Zügellosigkeit und Ehrabschneidung.

Es soll niemand glauben, daß weil er frei ist von großen Lasten, die ihn in den Augen der Welt beschämen würden, er deshalb schon gerechtfertigt ist. Sein Herz kann deswegen doch von Leidenschaft und bösen Neigungen behaftet und von Sünden befallen sein. Einer kann äußerlich ein Ehrenmann und innerlich nur ein überfülltes Grab sein. Darum muß ein jeder trachten, nicht bloß vor der Welt als gerecht zu erscheinen, sondern es auch in der Wirklichkeit zu sein, nicht bloß von äußerlichen groben Lasten sich frei halten, sondern auch sein Herz von Sünden rein bewahren.

Der Pharisäer rühmte sich seiner Gutthaten. Er prahlte damit, daß er zwei-

mal in der Woche faste und den Zehnten gebe von allem, was er besitze. Diese guten Werke hätten ihm wohl zum Verdienste gereicht, wenn er sich dessen nicht gerühmt hätte, da er damit aber nur weltliche Ehre suchte, so blieben sie verdienstlos.

Wir dürfen uns des Guten niemals rühmen, sonst gereicht es uns nicht zum Verdienste und ist wertlos vor Gott. Nicht das Lob und die Ehre der Menschen dürfen wir suchen bei unseren guten Werken, sondern nur die Ehre und Verherrlichung Gottes. Was immer Gutes wir leisten mögen, thun wir ja nur mit Gottes Hilfe. Ohne seinen Beistand vermögen wir nichts. Und sollten wir auch noch so viel Gutes wirken, so thun wir doch nichts mehr als unsere Pflicht, da wir schuldig sind, Gott alle Tage unseres Lebens zu dienen. Darum sprach auch Christus zu seinen Aposteln: „Habet ihr auch alles gethan, was euch befohlen worden ist, so jaget: Wir sind unnütze Knechte.“ — Luk. 17, 10.

Der Pharisäer schließlich ließ sich vom Stolz beherrschen. Sein ganzes Benehmen, alle seine Reden, trugen den Stempel des Stolzes. Aus Stolz und Hochmuth erhöhte er sich über alle Menschen, erklärte sich als besser und gerechter als alle anderen, dankte Gott, daß er kein Wucherer, Ungerechter oder Ehebrecher, oder so ein Sünder sei, wie der Zöllner, und sah im Gefühle seiner Selbsterhebung mit Verachtung auf seine Mitmenschen herab. Es war der Stolz, der ihn bewog, seine guten Werke aufzugählen, damit zu prahlen und Ehre und Ruhm darin zu suchen. Es war aus Stolz, daß er Gott die Ehre raubte, alles Gute und alle Verdienste sich selbst zuschrieb und sich gleichsam vergötterte. Wegen seines Stolzes, seiner Selbsterhebung und Scheinheiligkeit hat ihn auch Christus verabscheut, seine Gebete nicht erhört und seine Gerechtigkeit verworfen.

Wir verabscheuen und fliehen wir nichts mehr als den Stolz, denn er ist die Wurzel aller Sünde, die Ursache alles Bösen; er raubt uns die Verdienste aller unserer guten Werke, vernichtet alle christlichen Tugenden, macht uns verabscheuungswürdig in den Augen Gottes, bringt Elend und Schande über uns und stürzt uns in das ewige Verderben.

Willst du, mein lieber Christ, gerechtfertigt werden, so mußt du dem Zöllner im Tempel nachahmen, der weit zurückstand und im Bewußtsein seiner Schuld es nicht wagte, vor das Angeficht Gottes zu treten; der nicht einmal soviel als seine Augen zum Himmel erhob aus Scham vor Gott, weil er ihn oft und schwer beleidigt hatte; der reumütig an seine Brust schlug und sprach: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Weide den Stolz und übe dich in der Demut, damit Gott mit Wohlgefallen auf dich herabschauen und „dich erhöhe am Tage der Heimführung.“

Papst Pius X. will den Volksgesang.

(Daß unser hl. Vater den Volksgesang will, mit Einschluß der Frauen, denn auch die Frauen gehören zum Volk, geht aus folgendem Bericht hervor:

Rom, 23. Mai.—Vorgestern empfing der Papst den neuernannten Präsidenten des Circolo San Pietro, Prof. Joseph Fornaci, mit dem General-Präsidenten der italienischen Jünglingsvereine, Advokat Pericoli, und dem bisherigen Präsidenten Cav. Serafini, Direktor der päpstlichen Münzsammlung. Der Papst ließ sich genauen Bericht erstatten über den Stand der Arbeiten des Vereins und versicherte die Herren seiner Freude über das Gedeihen desselben. Professor Fornaci berichtete, daß die wissenschaftlich reli-

giöse Sektion des Circolo, die sich bereits durch den Druck der sonntäglichen Evangelien mit kurzer Erklärung und deren unentgeltlichen Verbreitung in den Kirchen Roms große Verdienste erworben, die Zusammenstellung einer Singmesse für Volksgesang beabsichtigt habe. Die Sektion habe jedoch das Projekt vorläufig zurückgestellt, da sie befürchtete, damit in die Kompetenz der päpstlichen liturgischen Commission einzutreten. Hierauf entgegnete der hl. Vater, daß er im Gegenteil sich außerordentlich freue, daß die Sektion derartig für seine Ideen eintrete. Er bitte die Sektion, unverzüglich die Drucklegung dieser Messe mit Gesang zu veranlassen. Er freue sich lebhaft, wenn der Volksgesang überall wieder auflebe, und segne alle diese Bestrebungen. Gemäß dieser Anweisung hat der Circolo San Pietro beschlossen, die Messe mit Volksgesang zunächst probeweise in der Pfarrkirche St. Maria in Aquiro einzuführen und dann allmählich in den übrigen Pfarrkirchen Rom's.

Der hl. Vater fährt unaufhaltsam fort, seinem Vorsatze gemäß, alles auf Erden thumlichst in Christo wiederherzustellen. Um das kirchliche und religiöse Leben des Volkes zu heben, will Pius der Zehnte beim Klerus anfangen. „Sicut sacerdos, sic populus“ (Wie der Priester, so das Volk.) Im Sinne dieses alten Sprichwortes richtete der hl. Vater an den Bischof von Rom, Cardinal Respighi, ein Schreiben, welches sich mit der Erziehung der jungen Kleriker in Rom befaßt. Bemerkenswert ist daran vor allem, daß der hl. Vater verschiedene Maßnahmen strenger gehandhabt haben will. Dann enthält das Schreiben auch eine Reihe ganz neuer Bestimmungen. Die Wohnungsfrage der jungen Kleriker und der studierenden Priester machte dem Vikariate schon seit langer Zeit die größte Sorge. Schon zu wiederholten Malen verfügte der Kardinalbischof die Unterbringung der Genannten in religiösen Häusern. Es scheint, als ob auch dies noch zu verschiedenen Unzuträglichkeiten Anlaß gegeben habe, Anordnungen zu treffen. Zunächst wird verfügt, daß sämtliche Kleriker, welche in Rom studieren, in römischen Kollegien oder Seminarien wohnen müssen. Jrgend welche Ausnahmen werden unter keiner Bedingung gestattet. Ebenso soll es hinsichtlich der studierenden Priester gehalten werden. Die ausländischen Studenten sollen gehalten sein, sich, mit einer Empfehlung ihres Bischofs versehen, einen Platz in ihren Nationalkollegien in Rom zu verschaffen. Im Falle, daß freie Plätze mangeln, sollen dieselben ebenfalls in andere geistliche Kollegien eintreten. Allen studierenden Klerikern und Priestern aber soll es streng untersagt sein, wie es bisher vielfach vorgekommen, Präsektellen in Konvikten anzunehmen, selbst nicht in dem Falle, daß diese von Geistlichen geleitet werden. In keinem Kollegium und Seminar soll jemand aufgenommen werden, welcher nicht ein Attest seines Bischofs vorweisen kann, in welchem letzterer gleichzeitig sich bereit erklärt, den betreffenden Kleriker oder Priester nach Beendigung seiner Studien und seines römischen Aufenthaltes in seiner Diözese aufzunehmen. Endlich soll fortan kein Kleriker die Weihen empfangen, welcher nicht nachweislich das Jahr theologischen Studiums absolviert und die betreffenden Prüfungen bestanden hat und mindestens drei Jahre in einem der römischen geistlichen Seminare oder Kollegien zugebracht hat. Die päpstlichen Unterrichts-Anstalten können keinen Kleriker oder Priester mehr aufnehmen, welcher nicht schriftlich nachweisen kann, daß er einem Kollegium oder Seminar angehört.

Farm-Maschinerie erster Klasse.

Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Rolline Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company.

F. W. Spooner,

Neben der Mühle. Rosshorn, Sask.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken kauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers, Rosshorn.

Bank of British-North-America.

Zahlts Kapital \$4,866,666
R\$ \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Rosshorn-Zweig n. Rosshorn, Dud Lake, Battlesford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Rosshorn.

Häuser oder Schuties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. kehrt auf der Durchreise bei mir ein gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser, Rosshorn.

Frost & Wood Farm Machinery.

Wenn sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

N. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnießer, Sämaschinen, Grasmäschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Speck

Speck, Schinken & Kleinfleisch

gut trocken, gesalzen und geräuchert, sowie reines Schweinefleisch

verkaufe ich zu den billigsten Tagespreisen. Alle Schweine habe ich hier bei Farmern aufgekauft und selbst gesalzen und geräuchert.

Josel Kopp, Rosthern.

Kleinfleisch

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Toz ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine unverfälschte Medizin zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.,
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leofeld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleidern von bester und ausgefeilter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Setzler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., - Rosthern.

Korrespondenzen.

Aus Vossen, Saskatchewan.

8. Juli. — Das Wetter der letzten Woche war günstig und die Leute sind fleißig am Heu machen. Es hat sich hier auch ein Base-Ballsportklub gebildet und nachdem die Mitglieder desselben mehrere Proben ihrer Tüchtigkeit im geräumigen Geschäftshause des Herrn Peter Bartsch abgehalten hatten, maßen sich dieselben am Dominion Tage, das ist, am ersten Juli mit den „Two Mill Cakes“ Spielern und trugen auch den Sieg davon, denn das Ergebnis war zwei zu eins zu Gunsten der unsren.

Herr Joseph Steinle und Fr. Rosa King fuhrten vorlezte Woche nach St. Peters, um dort verschiedene Einkäufe zu machen.

Herr Joseph Hufnagel eröffnete kürzlich hier einen General-Store, und so werden die hiesigen Ansiedler künftighin ihren Bedarf an Lebensmitteln von Herrn Hufnagel beziehen können.

Herr J. A. Vossen ist fleißig bei der neuen Eisenbahn an der Arbeit.

Die Herren Pittka und Peichel fuhrten während letzter Woche nach Schemo und sind dieser Tage zurückgekehrt.

Herr Paul Widenhauer singt gar oft das Lied: „Nur halb freut sich der Mensch allein.“ Recht so, lieber Paul, es müssen immer wenigstens zwei sein.

Die Herren Jacob Spring und F. J. Vossen sen., waren leztthin einige Tage auf der Krankenliste.

Herr W. M. Hobelsberger ist in unserer Nachbarschaft mit einem zwanzig Zoll Pfluge am Brechen, da gibt es große Furchen.

Wer noch will brechen lassen, der wende sich an Herrn Hobelsberger.
Lucas Kaufmeyer.

Aus Madison, Minnesota.

9. Juli. — Geehrte Redaktion des St. Petersboten! Anbei schicke ich Ihnen meinen Betrag für den St. Petersboten. Falls es Ihnen recht wäre, so möchte ich Sie bitten, meinen baldigen Nachbarn bei den Big Quill Lakes, den Herren Franz King und Johann Pittka durch den „Boten“ mitzuteilen, daß ich, weil ich unversehrt umwohl wurde und auch sonstiger Umstände halber, durch die Freundlichkeit der „Catholic Settlement Society“ in Rosthern, einen Aufschub von 60 Tagen von der Regierung bekam, wahrscheinlich vom ersten Juli an. Der betreffende Society meinen besten Dank; ich werde die Zeit nicht vorüber gehen lassen. Mein Land ist in Range 19, Township 36, Section 28 North West 6de und ich habe bereits ein zugeschnittenes Formular an die Regierung abgeschickt. Die Witterung ist hier übermäßig naß. Hafer und Gerste stehen gut, Weizen nicht zum besten, Korn mangelhaft.

Bestens grüßt
Martin Roth,
Madison, Minn.

Aus Rosthern.

Das Wetter vergangener Woche war hier andauernd schön und warm. Obwohl sich der Himmel manchmal mit drohenden Wolken überzog und auch schon Blitze zuckten und ferner Donner rollte, so blieben wir doch von jedem Ungewitter verschont, aber leider blieb auch der so sehnlich erwartete Regen aus. Jedoch berichten aus der St. Peters Kolonie zurückkehrende Ansiedler, daß dort reichlicher Regen gefallen sei.

Es kommen hier noch jede Woche deutsche Katholiken aus Rußland an. Diese Ansiedler haben eine weite, beschwerliche und mit vielen Hindernissen gepaarte Reise hinter sich. Es ist zwar, wie manche unserer Leser vielleicht wissen, nicht schwierig, nach Rußland hinein, aber sehr schwer herauszukommen. Ohne Paß, der besonders jetzt, zur Zeit des ostasiatischen Krieges nur sehr schwer und nach langen Scherereien zu erhalten ist, ist solches überhaupt unmöglich. Erst kürzlich war in der Zeitung zu lesen, daß Russen, die die in Ostpreußen die russisch-deutsche Grenze überschreiten wollten, von den russischen Grenzwächtern einfach niedergeschossen wurden. Die hier angekommenen Deutsch-Russen berichten, daß sie 25 Dollars per Person für den Paß zu bezahlen hatten. Ein junger Mann mußte sogar 40 Dollars bezahlen, und ein älterer Mann erzählt, daß sein Sohn nach Ostasien in den Krieg ziehen mußte. Als nun die fünfzig Familien deutscher Katholiken die zusammen Rußland verließen, die russische Grenze glücklich hinter sich hatten, harrten ihrer in Liverpool neue Beschwerden. Es wurden nämlich in Liverpool allen Auswanderern die Augen untersucht, und wenn an den Augen irgend einer Person etwas gefunden wurde, was nur den geringsten Zweifel einer Augenkrankheit erwecken konnte, so wurde die betreffende Person mit der ganzen Familie zwei, drei, vier und auch noch mehr Wochen zurückgehalten, was natürlich mit großen Beschwerden und Auslagen verbunden war, und vielleicht auch der Grund sein dürfte, daß viele von den Kindern hier krank ankamen, eines sogar, wie schon früher berichtet wurde, starb. Aber auch ein erfreuliches Ereignis ist auf der Reise vorgekommen, es wurde nämlich am 24. Juni dem Herrn Klassen auf dem Schiffe ein gesundes Knäblein geboren. Der kleine Weltbürger wurde gleich nach seiner Ankunft in Rosthern in der katholischen Kirche getauft. Die russischen Einwanderer haben sich schon alle in die St. Peters Kolonie begeben, um sich dort ein neues Heim zu gründen. Hier wird sie gewiß niemand ihrer ererbten katholischen Religion und ihrer deutschen Muttersprache, die sie in Rußland trotz aller Bedrückungen durch so viele Generationen hindurch so treu bewahrt haben, zu berauben suchen. Sie sollen uns allen als wackere Landsleute und Glaubensgenossen von Herzen willkommen sein.

Kürzlich erhielten wir einen Brief von einem Herrn John John aus Wyoming, worin uns der betreffende Herr in aller Kürze mitteilt, daß er sich dieses Jahr noch in der St. Peterskolonie niederlassen will, und daß er bereits die Reise hierher angetreten hat; aber nicht per Eisenbahn, sondern per Wagen. Er denkt in ungefähr sechs Wochen hier einzutreffen. Wir wünschen dem mutigen Pionier für seine lange beschwerliche Reise Gottes Schutz und eine glückliche Ankunft in der St. Peterskolonie.

Herr Lange, der unermüdete Präsident der „Catholic Settlement Society“ kam am letzten Freitag von einer dreiwöchentlichen Landinspektionsreise aus den östlich von der St. Peters-Kolonie gelegenen Landstrichen nach Rosthern zurück. Herr Lange dehnte seine Tour ungefähr 30 bis 40 Meilen nach Osten und Nordosten von der bis jetzt am meisten östlich gelegenen Gemeinde, nämlich der St. Anna Gemeinde, aus. Herr Lange berichtet, daß er östlich von Lake-Genore auf einem kleinen Höhenzug gekommen sei, der die Wasserscheide zwischen Lake-Genore und einem nach Norden fließenden Fluß bildet. Diesseits dieses Flusses befindet sich Land genug um Raum für

eine schöne Gemeinde zu geben, während das Land jenseits des Flusses reichlich Raum für zwei Gemeinden gewähre. Das Land dort ist leicht wellenförmig und soll an Güte dem besten Lande in der Kolonie gleichkommen, außerdem bietet es noch den Vorteil, daß es dort zahlreiche Wälder und auch kleinere Seen und Weiher gibt, die insgesamt nur gutes frisches Wasser führen. Auch ist die Prarie dort von ansehnlichen Waldungen, in denen Bäume von mehr als einem Fuß Durchmesser vorkommen, unterbrochen, so daß etwaige Ansiedler gleich gutes Bauholz zum Bau ihrer Häuser, Stallungen und sonstiger Vorratsräume und auch genügend Brennholz während der langen strengen Winter nahe zur Hand haben, und nicht dasselbe um schweres Geld erst kaufen und dann noch über lange Strecken fahren müssen. Herr Lange begab sich nach kurzem Aufenthalt in Rosthern wiederum Geschäftshalber nach Winnipeg.

Am letzten Mittwoch begab sich Herr Joseph Kopp, der sich im vergangenen Winter nahe bei der katholischen Kirche ein schönes Haus gebaut hatte, mit vier seiner Kinder auf die Peterskolonie hinaus, um dort endgültig sein Heim aufzuschlagen. Herr Kopp hat auf seinem Land, das sich ganz nahe beim Peterskloster und der Station der neuen Eisenbahn befindet, bereits ein temporäres Wohnhaus errichtet. Frau Kopp will mit zweien ihrer Kinder zur Zeit auf Besuch bei ihren Verwandten in Deutschland und der Schweiz.

Von einem Mißgeschick wurde die Familie Michels aus der St. Peters Gemeinde betroffen. Vor drei Wochen stellte sich am Zeigefinger der rechten Hand der Frau Michels eine kleine Entzündung über deren Entstehung sich die Frau keine Rechtfertigung geben kann. Die Entzündung verschlimmerte sich und verursachte eine heftige Anschwellung der ganzen Hand, so daß Frau Michels den Arzt der durch die Kolonie zu bauenden Eisenbahn zu Rate ziehen mußte. Jedoch brachte die Behandlung des betreffenden Arztes keine Wendung zum Bessern, es stellte sich vielmehr Blutvergiftung sowohl am Zeigefinger als auch am kleinen Finger ein. Am vergangenen Mittwoch kam nun Frau Michels in Begleitung ihres Mannes in Rosthern an, um sich in Behandlung Dr. Benners zu begeben. Dieser erklärte ihr nach vorgenommener Untersuchung, daß ihr der Finger abgenommen werden müsse und sandte sie behuf Vornahme der Operation in das Hospital nach Prince Albert, wo sie zur Zeit sich in Behandlung befindet. Wir haben noch nichts über ihr Befinden vernommen, hoffen aber, daß sie bald wieder völlig hergestellt sein werde.

Herr Baron De Vestal ist während letzter Woche heftig an Blinddarmentzündung erkrankt. Er befindet sich aber schon wieder auf dem Wege der Besserung. Wir wünschen dem Herrn Baron baldige Genesung.

Alle Anzeichen weisen auf eine brillante Ernte für den ganzen Nordwesten hin, und wenn das Wetter einigermaßen günstig bleibt, so wird Canada eine Ernte haben, wie sie lange nicht mehr dagewesen ist. Dieser Umstand spielt nicht nur in der wirtschaftlichen Geschichte unseres Landes eine bedeutende Rolle, sondern wird auch seine Wirkung auf die Nationalwahl nicht verfehlen, denn es ist Thatsache, daß eine gute Ernte stets der regierenden Partei nützt. In guten Erntejahren scheint dem Durchschnittsbürger ein Wechsel in der Regierung nicht notwendig.

Die Äster Bayern beziffert 1144 Köpfer in den Jahren gestiegen, die um 3000, so wohner ein

Attacker Kloster zu Tramp um Mary Maria kein Geld, können. lehrte aber der Schwester zweiten Ra holfäure ins die Hoffnungen Patientin roten aber dens Die als der Th

Ueber ein Kloster schule Neulich, Lu einer von Barcelona dierte dort Vorstur des das Dach Anstalt wu plosion wu hört; der nicht ermitt

Sin zu wie dem Quelle ver über 15,00 der katholi Diese wieg Desterreich

In den fenhäusern rinnen we den. Eine de gerich wurde fort ten bestimm selbst verza Flaschen, usw. gefu rinnen hin so etwas Schwefestig waren wird hoff schlechten

Ein französisch 31. Mai empfangen Zehnte h enz, die von nicht Kaiser W Der Fra lit ist, a schlagen le Schmp hänge Deutschl Quentich Die Her nicht ent

In d Lochter stor, Fr den ebr gelleibet bla = A die Ein teilung den der

Verschiedenes.

Die klösterlichen Niederlassungen in Bayern bezifferten sich Ende 1903 auf 1144 Klöster und Filialen. Ihre Zahl ist in den Jahren von 1893—1902 um 205 gestiegen, die Zahl der Ordensmitglieder um 3000, so daß heute auf je 500 Einwohner ein Ordensmitglied kommt.

Attahierte Ordensschwester. In einem Kloster zu Wheeling, W. Va., hatte ein Tramp um Geld gebettelt. Die Schwester Mary Alma erklärte ihm, daß sie ihm kein Geld, wohl aber etwas zu essen geben könne. Der Kerl ging darauf fort, lehrte aber bald darauf zurück und warf der Schwester, welche die Thüre zum zweiten Male öffnete, eine Flasche Karbolsäure ins Gesicht. Die Ärzte sprachen die Hoffnung aus, das Augenlicht der Patientin retten zu können, sie befürchteten aber den Ausbruch eines Nervenleidens. Die Polizei hat mehrere Männer als der That verdächtig, festgenommen.

Ueber ein Dynamitattentat auf eine Klosterschule in Barcelona wird berichtet: Neulich, kurze Zeit bevor die Zöglinge einer von Jesuiten geleiteten Schule in Barcelona die Anstalt verließen, explodierte dort eine Dynamitbombe; der Vorfall des Gebäudes wurde beschädigt, das Dach stürzte ein; der Pförtner der Anstalt wurde leicht verwundet. Die Explosion wurde auf weite Entfernung gehört; der Urheber des Anschlags ist noch nicht ermittelt.

Hin zu Rom!—In Syrien haben sich, wie dem Luzerner „Waterland“ aus bester Quelle versichert wird, in jüngster Zeit über 15,000 schismatische Griechen mit der katholischen Kirche wiedervereinigt. Diese wiegen die faulen Abgefallenen in Oesterreich reichlich auf.

In den Pariseiler (Frankreich) Krankenhäusern sind seit Februar fünf Pflegerinnen wegen Unsitlichkeit entlassen worden. Eine andere wird aus diesem Grunde gerichtlich verfolgt. Eine Pflegerin wurde fortgeschickt, weil sie die den Kranken bestimmten Hühner, Eier und Weine selbst verzehrte. In den Aborten wurden Flaschen, Gläser, Schuhzeug, Leintücher usw. gefunden, welche von den Pflegerinnen hingeworfen worden waren. Wenn so etwas vorgekommen wäre, als noch Schwestern in den Krankenhäusern thätig waren! Die französische Regierung wird hoffentlich bald einsehen, welche schlechten Tausch sie gemacht hat.

Ein hervorragendes Mitglied der französischen Colonie in Rom, das am 31. Mai vom Papst in Privataudienz empfangen wurde, erzählte, Pius der Zehnte habe während der ganzen Audienz, die über eine halbe Stunde dauerte, von nichts anderem gesprochen, als von Kaiser Wilhelm und von Deutschland. — Der Franzose, der ein gläubiger Katholik ist, äußerte sich darüber tief niedergeschlagen und fürchtet, der Papst habe alle Sympathie für Frankreich verloren und hänge mit seiner ganzen Liebe an Deutschland. Wird wohl mit efflichen Quentchen Vorstich aufzunehmen sein. Die Herren Franzosen sind in der Hinsicht entsehrlich dünnhäutig.

In Innsbruck wurde am 21. Mai die Tochter des Hofrats, Prof. Dr. L. Pastor, Fel. Anna Pastor, stud. phil., bei den ehrwürdigen Frauen Ursulinen eingeleibet. Sie erhielt den Namen Columbia = Angela. Der Abt von Fiecht nahm die Einleibung vor, welche mit der Erteilung des päpstlichen Segens schloß, den der Hl. Vater der jungen Ordens-

frau an ihrem Ehrentage eigens zu spenden geruhte.

In einer Vorstadt von Loulou (Frankreich) wurde von einer zweitausend zählenden Menge in der Kirche Alles zertrümmert, weil der Pfarrer die Zulassung von Kindern, die bei einem Schulfeste die Internationale gesungen hatten, zur ersten Communion verweigert haben soll. Die Freunde des Herrn Combes machen sich.

In Ettal, Bayern, fand kürzlich die feierliche Einweihung der neuen Klostergebäude des neuerrichteten Benedictinerklosters durch Abt Mozenleitner von Scheuern statt.

Im britischen Unterhause hat der Herzog von Norfolk den Antrag gestellt, den katholikenfeindlichen Teil des Eides, welchen jeder Herrscher Großbritanniens bei seiner Thronbesteigung leisten muß, abzuschaffen, „weil derselbe eine Beleidigung von Millionen treuer Unterthanen Sr. Majestät ist.“

Eine Württemberger Palästinafahrt soll auch in diesem Sommer veranstaltet werden. Zahlreichen Bitten nachgebend, hat sich der verdienstvolle Leiter dreier Rompilgerzüge, Professor Dr. Miller (Stuttgart) entschlossen, die Leitung zu übernehmen. Der leitende Gedanke ist eine Volkswallfahrt zu veranstalten, wie sie Oberst v. Himmel bereits für Tirol im vergangenen Jahre verkörpert hat, der zu billigen Preisen vier Pilgerzüge mit über 2000 Teilnehmern nach Jerusalem geführt hat.

Herr Du Buy de Lome, welcher in Washington vor dem Ausbruche des Krieges mit Spanien spanischer Gesandter war, ist in Paris an Gehirnbloodungen plötzlich gestorben. Er war erst vor zwei Tagen in Paris von Rom angekommen, wo er Botschafter Spaniens am Quirinal war. Der Botschafter war seit einiger Zeit krank, in dessen glaubte niemand, daß sein Ende ein so plötzliches sein werde. Der Botschafter war mit seiner Gattin im Hotel der Kapuziner abgestiegen.

In Minneapolis verreiße unlängst ein Bürger auf zwei Tage. Bei seiner Rückkehr stand zwar sein Haus noch, es war aber vollständig ausgeplündert. Möbel und alle Wertgegenstände waren fort, und die Polizei hat nicht das Geringste gemerkt, wenngleich die Diebe einen Möbelwagen zur Fortschaffung benutzt haben müssen. Ein Wunder, daß sie das Haus stehen gelassen haben. Den Minneapolisern thut eine Polizeireform not.

Nach dem Vorbilde des Hl. Gregor des Großen will Pius der Zehnte, daß sein Haus, d. h. seine vatikanische Umgebung in religiösen Dingen mit dem praktischsten Beispiele vorausgehe. So hat der Hl. Vater denn verfügt, daß von jetzt an in der Pfarrkirche des Vatikans, der historischen Paulinischen Kapelle ein regelmäßiger Sonn- und festtäglicher Gottesdienst abgehalten werde. Diesem soll das vatikanische Personal beiwohnen, aber auch Pius der Zehnte selbst hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Der französische Orgelbauer Merkle in Lyon wurde mit dem Instandsetzen der betreffenden Orgel beauftragt.

Rom, das durch die Wirtschaft der liberalen Gemeindebehörden am Rand des Abgrundes steht, soll endlich geholfen werden, indem der Staat zu einer Konversion der 4 1/2 Prozent Schulden der

Stadt (150 Millionen) behüßlich sein will. Eine Ausdehnung der Steuerpflicht soll im Weiteren einen Ausweg schaffen. Die städtische Kasse ist so ausgeplündert, daß für das zweite Semester der Stadtverwaltung kein Pfennig übrig ist! Dauernd wird bloß eine bessere Verwaltung helfen können.

Der italienische Luftschiffer Romeo Lambiandi, der bei Forli einen Ausstieg unternahm, stürzte infolge eines Unfalls aus einer Höhe von 2000 Metern in die Tiefe.

— Christentum in Japan? Die Japaner trauen sich mit dem Gedanken, das Christentum anzunehmen, das heißt, der Mikado und seine Ratgeber denken, daß mit diesem Schritte der letzte Ball zwischen den Völkern Europas und Japan hinwegfalle und das Volk gehorcht. Der Kanaker hat, wie Männer, die Land und Leute zu fernem vorgeben, gar keine Religion und der einzig treibende Faktor, der ihn die ungeheuren Strapazen des gegenwärtigen Krieges ertragen und ihn alle Kräfte anstrengen läßt, es den Abendländern gleich zu thun, ist der Patriotismus. Man wechselt aber seine Religion nicht wie einen alten abgetragenen Handschuh, sondern es erfordert dieser wichtige Schritt große Arbeit seitens der Missionäre und ernste Ueberlegung. Ein langsam zum Christentum bekehrtes Japan ist für die ganze zivilisierte Welt ein Gewinn, ein auf Befehl äußerlich zum Christentum bekehrtes Japan ist weiter nichts wie ein Renegat par force, dessen Leichtfertigkeit in religiösen Sachen auf seine übrigen Charaktereigenschaften ein nur zu trauriges Licht wirft.

— 100,000 Mark für ein Pfund Schlangengift. Eine waghalsige, aufregende, aber wenn man am Leben bleibt, auch einträglich Art, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, gibt es in Australien. Es ist das Sammeln von Schlangengift, einer Substanz, die wie das Radium grammweise abgeschätzt wird. Ein Pfund davon soll, wie ein englisches Blatt berichtet, 100,000 Mark wert sein. Es herrscht aber von Seiten der Chemiker lebhafteste Nachfrage danach. Man erhält es von drei Schlangenarten: von der Hornschwanzgiftschlange, der braunen Otter und der Tigerschlange. Die Reptilien müssen unverletzt gefangen werden; natürlich erfordert diese Industrie beträchtliche Kenntnisse und Geschicklichkeit beim Fangen. Die Tigerschlangen sind am geeignetsten, denn sie haben das meiste Gift.

Wie ernst es dem Hl. Vater mit der Reform der Kirchenmusik, zunächst in der Ewigen Stadt ist, dafür liefert folgende Meldung einen weiteren Beweis: „Der Gesangschor der Kirche Santa Maria Maggiore, einer der größten in Rom, ist auf direkten Befehl des Hl. Vaters aufgelöst worden, weil die Mehrzahl der Mitglieder vom Gregorianischen Choral nichts verstand und denselben auch nicht lernen wollte. Der Chordirektor wird eine neue Sängerschule (Chor) organisieren.“

Cardinal Satolli ist der Ansicht, daß der Hl. Vater keinen Nachfolger für Mgr. Guibi, den am vorletzten Sonntag verstorbenen apostolischen Delegaten in Manila, ernennen, sondern die endgültige Beilegung der noch bestehenden Streitigkeiten dem Erzbischof Harty überlassen wird.

Gnade. — Die Gnade Gottes des Heiligen Geistes ist ein himmlisches Del, daß die Geister erleuchtet, die Herzenswunden lindert, die Seelen nähret und stets den guten Willen zu Tugenden und edlen Thaten begeistert und kräftigt.

Queens Hotel



Das Gasthaus erster Klasse. Unter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .

\$1 bis \$1.50 p. Tag.



J. Zimmermann

Eigentümer,

Rosshern, = N. W. T.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,

Manager,

Rosshern, N. W. T.

Occidental Hotel



Erster Klasse Gasthaus, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs Beste. . . .

\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .

George Thompson,

Eigentümer,

Rosshern, = N. W. T.

Dem Vernehmen nach, sollen Ende dieses Jahres in Rom anlässlich des Schlußes der Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren den Unbefleckten Empfängnis mehrere Beatifikationen und Canonisationen vollzogen werden, unter andern jene des ehrw. Pfarrers von Ars, des seligen Cauti, mehrere Martyrer aus dem Kapucinerorden usw.

Der Observator Romano veröffentlicht einen kurzen Bericht über die Fortschritte des Katholizismus in Australien. In der kurzen Zeit von etwa 30 Jahren sind in Australien 19 Diöcesen entstanden, ohne die blühenden Diöcesen Neu-Seelands zu rechnen. Eine Menge von religiösen Orden haben sich in dem fünften Weltteil niedergelassen und entfalten eine äußerst gesegnete Wirksamkeit, so daß sie selbst die Bewunderung der Protestanten erregen. Viel that zu den Fortschritten der katholischen Kirche die Persönlichkeit des Kardinal Moran, Erzbischof von Sydney, welcher früher ganz protestantisch war, zählen wir heute ein Drittel Katholiken mit 80 Pfarreien und 168 Kirchen und Kapellen. Zu letzteren gehört die prachtvoll im gotischen Stil erbaute Kathedrale, welche mit den großartigsten Kathedralen der alten Welt weiteifern kann.

Da herrscht noch Glaubel!—Aus Fürth in Bayern wird geschrieben: „Die im Monat Mai täglich in hiesiger katholischer Pfarrkirche zu Ehren der hehren Himmelskönigin stattgefundenen Mariandachten wurden auch heute wieder von den katholischen Vereinen, insbesondere Arbeiter- und Gesellenvereine, sowie von sonstigen geehrten Kreisen durch schöne gesungene Vorträge verherrlicht.“ Möchte dieses schöne Beispiel auch von den katholischen Vereinen hierzulande befolgt werden!

Amerikanische Kapitalisten wollen ein Syndikat mit Gustav Egeden von Minneapolis an der Spitze bilden, um in Calgary eine Rübenzuckerfabrik zu errichten. Zugleich wollen sie 5—100 Familien auf dem Irigationsland ansiedeln, welche den Anbau der Zuckerrüben beorgen sollen. Die Fabrik soll \$800,000 kosten. Ob daraus wohl etwas wird?

Winte für die Geflügelzucht.

Die größten und die schwersten Enten sind eine Kreuzung zwischen Aylesbury- und Peking Enten, deren Fleisch zugleich als sehr schmackhaft gepriesen wird.

Dieselbe Art Getreide darf nicht immerfort gefüttert werden. Das Huhn sowohl wie jedes andere Tier bedarf einer Veränderung im Futter.

Hühner werden fast immer vom Ungeziefer geplagt; man hat fortwährend nachzusehen, selbst wenn man glaubt, damit fertig zu sein.

Mit Tierquälerei sollte man nicht versuchen, den Hennen die Brutluft zu benehmen; sie auf zwei oder drei Tage bei Wasser einzusperrern, erweist sich viel wirksamer, kühlt ihnen das Blut und schadet nicht.

Ein beschränkter Laufraum ist eine beständige Gefahr für die Hühner, weil er sehr leicht durchseucht wird von den Extremten. Falken und umgraben des Bodens beseitigt einigermaßen den Uebelstand.

Fleischfutter für das Geflügel sollte nur in gefochtem Zustande verabreicht werden, da durch das Kochen nicht allein etwaige Krankheitsstoffe im Fleisch vernichtet werden, sondern hauptsächlich durch rohes Fleisch verschiedene Unarten, wie Federziehen, Eierfressen etc., bei den Hühnern hervorgerufen werden können.

Offene Augen.

Die meisten Menschen gehen durch die Welt in der Meinung, sie haben die Augen offen, und nehmen doch des Großen, Schönen und Wunderbaren nicht wahr, weil sie eben daran gewöhnt sind. Wer aber seine Augen offen hält, der wird Gottes Größe im Kleinen bewundern müssen und auch viel davon lernen können. Ein schottischer Brückenbaumeister, Samuel Browe, hat das erfahren. Er sollte eine Brücke über den sehr breiten Fluß Tweed, welcher die Grenze zwischen England und Schottland bildet, bauen. In tiefen Gedanken darüber, wie er das am billigsten und sichersten ausführen sollte, ging er eines Morgens in seinem Garten auf und ab, da blieb er vor einem Spinnengewebe, welches quer über den Weg von einem Baum zum andern gespannt war, stehen; lange stand er davor, betrachtete es genau — und erkannte, daß das die großartigste und auf das feinste ausgerechnete Brücke war, welche er bis jetzt auf Erden gesehen hatte. Da war seine so schwere Aufgabe gelöst; er ahnte nur in Eisen nach, was die kleine Baumeisterin — oder der große Baumeister droben im Himmel — ihm vorgebaut und vorgerechnet hatte, und Samuel Browe wurde ein berühmter Mann. Die Hängebrücke über den Tweed steht heute noch.

Feuer richtet einen Schaden von einer Million Dollars an und fordert drei Menschenleben.

Boston, Mass., 6. Juli. — Der große Getreide-Elevator der Boston und Maine Eisenbahn-Gesellschaft, ferner drei Frachthäuser derselben am Pier No. 1 und 2, Mystic Werft in Charlestown, brannten nieder und verursachten einen Schaden von \$1,000,000. Auch sind drei Menschenleben verloren gegangen. Die 35 Matrosen des Dampfers „Austrian“ der Allan-Linie, welcher am Pier No. 1 vor Anker lag, sprangen alle über Bord, um sich vor den Flammen zu retten. Bootsmann Das Offen und die Heizer James Flynn und Patrick N. McEhan sollen umgekommen sein. Flynn's Leiche wurde bereits gefunden. Die Austria kam gestern an und hatte \$30,000 wert Whiskey an Bord, der dem Feuer zum Opfer fiel.

Verloren

1 roth und weiß gefleckte Mähr, und 1 grauschwedigen Hengst. Beide 2 Jahre alt. Beide Ponys. Derjenige welcher sie mir wiederbringt oder anmeldet, wird von mir belohnt werden. Achtungsvoll Paul Weiß, Leosfeld. N. W. Sec. 4, T. 40. R. 26. W. 2. M.

Zugelaufen

ist ein Fohlen von brauner Farbe, ungefähr 2 Jahre alt. Dasselbe kann abgeholt werden bei: Albert Eder, St. Peter, Sec. 20, Township 37, Range 22

Zugelaufen ein hellbrauner Ochse mit einem Strick und einer Glode um den Hals; kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Unkosten bei mir abgeholt werden. Chas. A. Schmidt, Sec. 20, T. 37, R. 22, W. 2. M.

Heimstätte-Bedingungen

Alle nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von Reerungs-Ländereien, mit Ausnahme von 8 und 9, können von irgend einer Person, das Haupt ihrer Familie bildend, oder Männlich über 21 Jahre alt zu der Größe von einer Viertel-Sektion von 160 Acker aufgenommen werden

Einschreibung.

Einschreibungen können persönlich an die Lokal-Land-Office für den Bezirk, oder auf Applikation an den Minister des Innern, Ottawa oder an den Commissioner of Immigration, Winnipeg, oder an irgend einen Dominion-Land-Agenten durch einen Bevollmächtigten gemacht werden. \$10 Einschreibe-Gebühren für eine gewöhnliche Verschreibung, für Ländereien aber die schon einmal aufgenommen, eine Extra-Gebühr von \$5 oder \$10 wird verlangt für Anwerbungs- und Inspektors-Gebühren

Heimstätte-Versicherung.

Ein Ansiedler, dem eine Einschreibung für eine Heimstätte bewilligt ist, muss in Uebereinstimmung mit dem Dominion Land Act und seinen Zusätzen die vorgeschriebenen Pflichten erfüllen, unter einem der folgenden Pläne: 1. Wenigstens 6 Monate wohnen auf und Bearbeitung von dem Lande in jedem Jahre während eines Zeitraumes von drei Jahren. 2. Falls der Vater (oder die Mutter, falls der Vater gestorben) von irgend einer Person, be rechtigt zur Einschreibung auf einer Heimstätte unter den Vorschriften dieses Gesetzes, auf einer Farm wohnt, die in der Nähe des Landes liegt von solcher Person als Heimstätte aufgenommen wurde, so können die Vorschriften bezüglich des Wohnens vor der Erlangung des Besitztitels dadurch erfüllt werden, indem solche Person bei seiner Vater oder seiner Mutter wohnt. 3. Falls ein Ansiedler sein Patent für seine erste Heimstätte, oder ein Certificate für die Ausstellung solchen Patentes, gegengezeichnet in der Weise wie vorgeschrieben von diesem Gesetze, erhalten hat und Einschreibung auf einer zweiten Heimstätte erhalten, können die Vorschriften dieses Gesetzes bezüglich des Wohnens vor Erhalt des Besitztitels durch das Wohnen auf der ersten Heimstätte befriedigt werden

Applikation für Besitztitel

kann am Ende der drei Jahre gemacht werden, an den Lokal-Agenten oder den Heimstätten-Inspektoren, falls an letzteren, ist eine Gebühr von \$5 zu entrichten. Vor Einreichung der Applikation für Patent muss der Ansiedler sechs Monate vorher an den Commissioner of Immigration, Ottawa, schriftliche Notiz von der seiner Absicht geben.

Auskunft.

Einwanderer können in jeder Dominion-Land-Office kostenfrei erhalten Auskunft über freie Ländereien, Rat und Hilfe, um passende Ländereien zu bekommen, volle Auskunft bezüglich der Land-, Holz-, Kohlen- und Mineralien-Gesetze, und Auszüge der Bedingungen, oder auf Anfrage an den Sekretär, Department of the Interior, Ottawa, oder an den Commissioner of Immigration, Winnipeg.

frei von Zoll sind.

Kleidungsstücke, Haushaltsungs-Möbel, Sämereien, Professionisten, Geräte und Handwerkszeuge von Professionisten, welche der Ansiedler in den ersten sechs Monaten vor der wirklichen Einschreibung in die Heimstätte mit sich bringt, sind von Zoll frei. Auch sind von Zoll frei: landwirtschaftliche Maschinen, in Gebrauch des Ansiedlers seit mindestens einem Jahre (ausschliesslich Maschinen oder Sachen, transportiert für Gebrauch in Fabriken oder zum Verkauf.) Diese Sachen müssen der Ansiedler begleiten und dürfen nicht veräußert werden innerhalb zwei Jahren. Ansiedler können 1 Pferd oder Rindvieh für jede 10 Acker und 1 Schaf oder Schwein für jeden Acker oder im Verhältnis von jedem, nicht 18 Pferde oder Rindvieh, und 160 Schafe oder Schweine für 1 Section übersteigend und nicht mehr als für 10 Acker, zollfrei einbringen. Zoll an übersteigendes Rindvieh, Schafe und Pferde 20 Prozent Wert, 1 1/2 Cents per Pfund an Schweinen

Probe - Nummern

des „St. Peter's Vote“ werden zu jeder Zeit gratis versandt.

Rosthern-Marktbericht.

Weizen, No. 3 Northern	64c
Weizen, No. 4 Commercial	54c
Futter	25-35c
Flachs	58c
Gerste	30c
Haffer	30c
Kartoffel	40c
Butter	20c
Eier	25c
Schweine, geschlachtet	06c
Rindvieh	04c

Winnipeg-Marktbericht.

Weizen	85 1/2 c
Haffer	36c
Gerste	43c
Spelz	35c
Mele, per Tonne	\$18.00
Heu, gepreßt, per Tonne	\$12.00
Kartoffel	75c
Butter	17-22c
Eier	28-30c
Rindvieh, per Pfund	3-4c
Milchflöhe	\$35-55

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie **Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey etc.** Verkauf in Engros und Detail, Pint-, Quart- und Gallonenweise. Kein Gläser-Ausschank. Für Leute, die aufs Land fahren, die beste Gelegenheit, ihren Bedarf an reinen, stärkenden Getränken einzulaufen. Ferner bringe ich meine guten **Pfeifen, Tabak und Cigarren** in empfehlende Erinnerung. **WM. RITZ, Rosthern.** Gegenüber dem Bahnhof.

CHINA HALL. Frische Groceries, Kaffee, Zucker usw. stets auf Lager. Große Auswahl von Porzellanwaren zu niedrigsten Preisen, ebenso billig wie in den Staaten. **W. T. Anruß, Rosthern, N. W. T.** Ens Straße.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervollen **Eranthematische Heilmittel**, (auch Bauscheitismus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von **John Linden**, Special-Arzt der Eranthematischen Heilmittel, obd. Office und Residenz: 948 Prospect-Strasse, Lett. Drawer W. Cleveland, D. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

G. G. McCraney Advokat und Notary Public Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank. **Rosthern Sask.**

Haus, Hotel und Store zu verkaufen in Leosfeld. Da ich beabsichtige auf meine Heimstätte zu ziehen, so wünsche ich mein in Leosfeld befindliches Wohnhaus, Hotel und Store nebst einer Stallung, die Raum für zwölf (12) Gespann Pferde bietet, sobald wie möglich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, und erteile Anfragenden bereitwilligst Auskunft. **Nicolaus Gasser, Leosfeld.**

Imperial Bank of Canada. Autorisiertes Kapital... \$4,000,000 Eingezahltes Kapital... \$3,000,000 Reserve-Fonds... \$2,650,000 Haupt-Office: Toronto, Ont. Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintassiert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft. **W. A. Hebblewhite, Manager, Rosthern, N. W. T.**